

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Opalko, Hasenstein & Vogler, Radolf Mossa, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, O. L. Daube & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureaus: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blak bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 146.

Hermannstadt, Mittwoch den 26. Juni 1895.

111. Jahrgang.

Zum Ausbau der Alvincz-Hermannstädter Eisenbahn und der Bahnlinie Altbrücke (bei Zalautsch) — Rothenthurm — Landesgrenze.

Die Concessionsverhandlung über die zunächst als Vicinalbahn projectirte, 82 Kilometer lange Linie Hermannstadt—Neußmarkt—Mühlbach—Alvincz hat am 1. April 1895 im k. ung. Handelsministerium unter Theilnahme eines Vertreters des hohen k. u. k. Kriegsministeriums stattgefunden und wurden die Baukosten dieser Linie mit 5,400,000 fl. ö. W. festgesetzt.

Der gleichzeitige Ausbau der Rothenthurmer Anschlußstrecke und der Hermannstadt—Alvinczer Bahn ist im Vortheile beider Linien, da sie sich gegenseitig ergänzen, gelegen und anzustreben.

Die hohe k. ung. Regierung, insbesondere das gegenwärtige hohe k. ung. Ministerium hat in Würdigung der verkehrspolitischen Bedeutung sowohl der Rothenthurmer, als auch der Hermannstadt—Alvinczer Linie die Einbringung einer Gesetzesvorlage über den Ausbau beider Linien im ungarischen Reichstage für den Herbst dieses Jahres in Aussicht gestellt.

Da aber die Linie Hermannstadt—Neußmarkt—Mühlbach—Alvincz vorläufig nur als Vicinalbahn im Concessionswege ausgebaut werden dürfte, während die verkehrspolitischen und militärischen Vorzüge dieser Linie nur in dem Maße zur vollen Geltung gelangen, wenn diese Linie von allem Anfang an als Hauptbahn ausgebaut wird, da andererseits der Ausbau dieser Linie als Hauptbahn die beschriebenen Kräfte einer Vicinal-Eisenbahngesellschaft übersteigt und nur dann erreicht werden kann, wenn der Staat den Bau übernimmt, so verdienen wohl auch folgende, gewiß nicht neue Gesichtspunkte Würdigung.

Durch den Ausbau der Linie Hermannstadt—Alvincz wird eine kürzere Verbindung zwischen dem südlichen Siebenbürgen und Süd-Ungarn, insbesondere zwischen den Corpscommanden in Hermannstadt und Temesvár, sowie auch Budapest hergestellt.

Da Temesvár und Budapest an Hauptlinien der k. ung. Staatsbahnen liegen, würde die Verbindung dieser Corpscommanden mit dem 12. Corpscommando in Hermannstadt wesentlich erleichtert und gefördert werden, wenn außer der jetzigen Linie Arad—Tövis—Kis-Kapus—Hermannstadt der Uebergang von der Staatsbahnlinie bei Alvincz direct über Mühlbach—Neußmarkt—Hermannstadt und nicht auf einer Vicinalbahn stattfände, sondern auf der nach Hermannstadt fortgesetzten Staatsbahnlinie ohne Störung und mit Ausnützung aller der Vortheile, welche die Einheitlichkeit der Bahnverwaltung und des Betriebes darbietet, sich vollziehen könnte.

Die Einheitlichkeit des Betriebes, die Gleichmäßigkeit der Fahrordnungen und die größere Leistungsfähigkeit der Bahn auch für militärische Zwecke kann aber nur bei dem Ausbau der Linie Hermannstadt—Alvincz als Haupt- und Staatsbahn erreicht werden. Auch die militärische Wichtigkeit der Einbruchstation im Rothenthurm wird durch den Ausbau der Rothenthurmer, sowie der Hermannstadt—Alvinczer Linie als Hauptbahn erhöht und gefördert. Die Rothenthurmer Linie unterstützt vermöge ihrer centralen Lage zwischen den beiden, gegenwärtig einzigen ungarisch-rumänischen Eisenbahn-Anschlüssen im Südosten der Monarchie, zwischen Orsova und Kronstadt—Predeal, sehr wesentlich die militärische Ausnützung der beiden Eisenbahn-Anschlüsse Orsova—Berciorova und Kronstadt—Predeal, ja ermöglicht sie erst, indem im Falle eines Einmarsches in Rumänien die Gefahren der Flankenstellung der über Orsova und Kronstadt—Predeal operirenden Truppen durch die in der Mitte zwischen beiden im Rothenthurm vorgehobenen Truppenkörper paralysirt werden können. Diese Rücksicht erfordert wohl auch in diesem Falle, daß auf dem kürzeren Wege über Alvincz und Hermannstadt rascher und in größerem Maße die k. u. k. Truppen auf die Rothenthurmer Linie dirigirt werden, was bei dem Ausbau der Alvincz—Hermannstädter Linie als Hauptbahn leichter erreichbar ist.

Die militärische Wichtigkeit der Altfluß-Linie ist auch nach dem letzten russisch-türkischen Kriege hervorgetreten, als bei den entstandenen Mißverständnissen zwischen der russischen und rumänischen Heeresleitung die rumänischen Truppen unter dem gegenwärtigen König Carol am rechten Ufer der rumänischen Aluta eine Flankenstellung gegen die russische Occupationsarmee bezogen.

Auch für weiterreichende Operationen ist die Altfluß-Linie, beziehungsweise die zu ihr führende Eisenbahnverbindung Alvincz—Mühlbach—Hermannstadt—Rothenthurm von größter Bedeutung. Hier möge nur kurz auf die geographische Configuration der unteren Donauelände hingewiesen werden. Die Donau fließt in ihrem unteren Laufe zwischen den Rändern der rumänischen Tiefebene und dem Terrassenland Nordbulgariens. Beide — die rumänische Tiefebene und das bulgarische Terrassenland — bilden gleichsam die Glacis zweier Gebirgsketten: der siebenbürgischen Südrarpathen im Norden und des Balkans im Süden, welche parallel, von Ost nach West streichend, den unteren Lauf der Donau fast bis zur Einmündung in's Schwarze Meer begleiten. Dieses Gebiet der unteren Donau bildet, in die Form einer geometrischen Figur gebracht, ein langseitiges Viereck, dessen beide Langseiten die Gebirgskette der Karpathen und des Balkans sind und das in seiner Mitte durch die Donau durchschnitten wird. Zu dieser durch die Donau gebildeten Theilungslinie gehen von den beiden Langseiten, den siebenbürgischen Südrarpathen und dem Balkan, zwei Seitenketten: der Alt- und der Jiserfluß, die beiden einzigen bedeutenden Wasserläufe, welche — der eine den siebenbürgischen Karpathenwall, der andere den Balkan — durchbrechen. Die Stromläufe der beiden Flüsse liegen, nach Durchbrechung des Gebirges, in einer fast geraden Richtung, ihre Mündungen einander fast gegenüber. Der bulgarische Jiser bildet gleichsam die Fortsetzung des Altflußes nach Süden zum Balkan und zur Jiserstadt und gegenwärtigen Hauptstadt Bulgariens, Sophia, der Altfluß die nördliche Fortsetzung des Jiser nach Rumänien und Siebenbürgen. Da lohnt es sich wohl — ganz abgesehen davon, daß Bulgarien und seine Hauptstadt Sophia durch den Rothenthurm und an der Altlinie unabhängig von einem etwaigen Uebelwollen Serbiens erreichbar ist — von Budapest und Wien aus nicht nur die hinsichtlich der Weglänge kürzeste Eisenbahnverbindung über Alvincz mit Hermannstadt, sondern auch die reichste und ausgiebigste Ausnützung derselben durch den einheitlichen und leistungsfähigeren Staatsbahnbau und Betrieb zu sichern.

Die strategischen Gesichtspunkte rechtfertigen, daß von Seite unserer Heeresverwaltung in geeigneter Weise bei der hohen k. ung. Regierung Schritte nicht nur für den gleichzeitigen Ausbau der Linie Alvincz—Mühlbach—Hermannstadt mit der Rothenthurm—Bahn, sondern auch für den Ausbau dieser Bahn als Hauptbahn durch den Staat unternommen werden, insbesondere in dem gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit, in welchem eine amtliche Erledigung der über diese Bahnen stattgefundenen Concessionsverhandlung seitens der hohen k. ung. Regierung noch nicht erfolgt ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juni.

Aus Wien wird gemeldet: Die Fachreferenten der beiderseitigen Finanzministerien haben in Wien eine Beratung gepflogen, wobei in erster Reihe das Münzprogramm, respective die Anzahl jener Zwanzig- und Zehn-Kronenstücke, ferner der Eintönen-, der Nickel- und Bronzemünzen besprochen wurde, die im nächsten Jahre in Oesterreich und in Ungarn ausgeprägt werden sollen. Die hierauf bezüglichen Beschlässe der Regierungen werden dann im Herbst bei Unterbreitung des nächstjährigen Voranschlages den Parlamenten zur Kenntniß gebracht werden. Die krenniger Münze hat bereits alle jene Goldbeträge, welche für die Valutaregulierung in Ungarn vinculirt sind, ausgeprägt, und wird nunmehr nur zersprengt, daß sie kopfschüttelnd hinausgeschob. Na, die Diefse hatte jedenfalls ihren Theil gehabt. Das war ein Trost.

Statt sich nun, endlich der Störung ledig, wieder der Beendigung seiner Arbeit zuzuwenden, schob Kurt diese beiseite und schrieb an Datschy Jffelstein: „Liebe Datschy! Wir ist eben etwas Sonderbares begegnet und schöne, anregende Gedanken hat es mir eingegeben. Ich sehe, wie erstaunt Du jetzt bist über den Grund. Meine Wamsell hat es endlich durchgesehen, daß ich über ein nichtsnütziges Mädchenmädchen ein sogenanntes Donnerwetter losließ. Aber denke Dir, statt des erwarteten stumpfen, häßlichen Dauerwädchens stand vor mir ein schönes Kind von siebzehn Jahren, blond und schlant, mit Charakter und Intelligenz in den fast herb entwickelten Zügen. Ich war so überrascht, daß ich des Donnerwetters ganz vergaß. Diese Gefunden — wie sie heißt — ist in der That vor siebzehn Jahren hier gefunden worden in der Nähe des Kammererhauses. Man hat das kleine Wesen einfach aufgenommen und sich, scheint es, wenig genug um Wie und Woher gekümmert. Später hat sich herausgestellt, daß ihre Eltern verkommenes Gesindel waren. Mich aber, Datschy, packt mächtig die alte Passion, das hohe Interesse, diese Menschenknoche zu verpflanzen, zu veredeln, zu kultiviren und zum Besten und Schönsten zu machen, was daraus zu machen ist. Das Material scheint da zu sein. Die äußere Bildung, der Ausdruck des Gesichtes verpricht viel — freilich Alles roh, aber eben kein werthloses Material. Ich, Datschy — ich halt's, weiß Gott! für reinsten Marmor. Daß mich versuchen, ein Kunstwerk daraus zu bilden. Kannst Du begreifen, theure Freundin, daß ich meine theoretische Arbeit, so lieb und theuer diese auch war, einfach beiseite schob, um sie praktisch in's Leben treten zu lassen? Ich bin so erregt — so erfrischt! — so, ich möchte sagen: durchleuchtet! Möglich, daß der Marmor unter meiner vielleicht unfundigen, zu frühen Hand zerbricht und zerfällt, daß etwas ganz Anderes daraus wird, als ich wollte — etwas Schlechteres, als jetzt kann nicht daraus werden. Alle Verantwortung für die Zukunft dieses Geschöpfes nehme ich freudig auf mich. Es ist ein Werk, Datschy, eine That, eine menschenwürdige Arbeit, die mich begeistert,

noch jener Theil ihrer Goldbestände, welchen die österreichisch-ungarische Bank in Ungarn ausprägen läßt, oder Goldbarren, die durch Private zu diesem Zweck übergeben werden, ausprägen sein. Die Fachreferenten haben außerdem die Beratungen über die Frage der Erneuerung des Bankprivilegiums begonnen. Es ist zu bedauern, daß die den höchsten Erwartungen nachkommende günstige Gestaltung der allgemeinen Finanzlage und der Valutaregulation nicht im Interesse einer schleunigen Durchführung der Valutaregulierung benützt werden kann. Die politischen Verhältnisse in Oesterreich stehen für den Augenblick einer derartigen Action jedenfalls hinderlich im Wege.

Die jüngsten Tischgespräche des Fürsten Bismarck mit den Stod-Agrariern machten viel böses Blut in Berlin, wie in allen liberalen Kreisen des Deutschen Reiches. Die Gehässigkeiten gegen die gesammte deutsche Beamtenchaft, welche der „Altkanzler“ bei diesem Anlasse zum Besten gegeben, sowie dessen rüchichtslose Stellungnahme für die Agrarier wird selbst von den Besten des großen Pensionärs in Friedrichsruhe scharf getadelt. So läßt sich die „Köln. Ztg.“ in einem leitenden Aufsätze wie folgt vernehmen: „Je mehr man den Wortlaut der Rede liest, die Fürst Bismarck am vorigen Sonntag dem Ausschusse des Bundes der Landwirthe gehalten hat, umso mehr tritt zu Tage, welche tiefe Verstimmlung noch heute den Altreichskanzler erfüllt. Alle die außergewöhnlichen und aus aufrichtigem Herzen kommenden Dankesäußerungen, die dem Fürsten von Hoch und Niedrig, aus allen Ecken unseres Vaterlandes in ununterbrochener Kette seit Monaten zugegangen sind, sie haben diese Verstimmlung leider nicht beiseite räumen können. Daß er beim Empfange des Ausschusses des Bundes der Landwirthe die agrarischen Sonderbestrebungen anerkennen würde, war nach dem Charakter seiner bisherigen Ansprachen ähnlicher Art zu erwarten, denn der Fürst liebt es, bei Ansprachen nur den Augenblick und seine tactischen Bedürfnisse in's Auge zu fassen. Aber daß diese Anpornung zum Kampfe, den der Reichskanzler Fürst Bismarck auf das Leidenschaftlichste verurtheilen würde, gleichzeitig mit einer solchen scharfen und ungeschwinkten Beurteilung unseres Beamtenstums und mit so scharfen, kaum noch verdeckten Ausfällen gegen erste Rathgeber der Krone verbunden werde, das muß doch befremden. Die Rolle, welche der Fürst dabei die conservativen Candidaten spielen läßt, welche sich den Wählern zur Wahl empfehlen, ist schon an sich keine erfreuliche.“

Der Artikel schließt nach einer punctweisen Polemik gegen die Ausführungen des Sprechers: „Mit tiefem Bedauern haben wir diese Rede des Fürsten Bismarck verzeichnet; aus strengem Gerechtigkeitsgefühl, aus der Empfindung der Pflichten, welche eine ruhmreiche Vergangenheit ihrem Träger auferlegt, ist sie nicht hervorgegangen.“

„Gaulois“ will aus guter Quelle erfahren, daß 1892 zwischen Frankreich und Rußland eine Defensiv-Militär-Convention zu Stande kam, wonach, falls Frankreich von Deutschland oder Rußland von Deutschland oder Oesterreich angegriffen würde, die beiden contrahirenden Mächte sich gegenseitig 300,000 Mann zur Verfügung stellen. „Gaulois“ wirft die Frage auf, ob diese Convention erweitert oder vervollständigt worden sei, da nunmehr von einer Allianz gesprochen werde.

Wie aus Rom berichtet wird, macht der italienische Ministerpräsident Herr Crispien aus der Annahme des Antrages Cibrario auf Verschärfung der Disciplinargewalt des Kammerpräsidenten eine Cabinetsfrage. Mit Hilfe dieses Antrages dürfte es der radicalen Opposition künftig unmöglich gemacht werden, die Beratungen der Kammer durch Scandale von der Sorte der jüngstgemeldeten zu stören.

Die am 16. d. den Votschaftern der drei Mächte übergebene Antwort der Pforte erkennt, ohne der Armenier zu erwähnen, die Nothwendigkeit von Reformen im Princip an und sagt die Ernennung eines Obercommissars, jedoch ohne die Zustimmung der Mächte, zu. Der weitere Inhalt der Note war so unbestimmt gefaßt, daß die Votschaster um präcisere Herkennung erzuichten, insbesondere um Bekanntgabe jener Punkte, deren eingehendere Erörterung von der Pforte gewünscht werde. Der Umstand, daß der Großvezir schon nach so kurzer Amtsdauer eine einigermaßen entgegenkommende

die den Träumen in mir heilsam wachruft. Unser Pfarrer hat übrigens auch schöne Erfolge mit solch' einer Verpflanzung und Züchtung und liebevollen Cultur gehabt. Und das nur an einem blödsinnigen Jungen. Hier aber steht ein schönes, kluges, muthiges, junges Weib vor uns! Ich will gleich zum Pfarrer, Alles mit ihm bereden. Er ist der Rechte, mich zu begreifen.

Stets Dein getreuer Kurt. Nachschrift. Datschy — nicht wahr? — die Kränkung thust Du mir nicht an, zu denken, daß irgend etwas weniger Gutes, als Menschenliebe und der heiße Wunsch, einen kostbaren Funken Gottesgeist zu schönem Licht anzufachen, mich treibt? Ich habe Arbeit, Datschy, Arbeit!

Sie strich mit der Hand über die kühle, weiße Stirn und ließ den Brief in die Falten ihres schwarzen Atlaskleides sinken — — — Träume! Nichts Anderes? Nichts Fivoles? Nein, gewiß nicht, mein getreuer Kurt, gewiß nicht mit Bewußtsein. Ein schönes, kluges, junges Weib! Mit harten groben Fänden, im schlechten Rock beim Vieh stehend, für einen Knecht glühend — — gewiß nicht, Du feiner, vornehmer Träumer — und doch ein schönes, kluges, junges Weib!

Und aufstehend, einen langamen Gang durch das hohe, in tiefen, wunderbaren Farben decorirte Zimmer machend, sprach sie ein Wort: „Verloren!“ Wer kann dem Hin und Zurück, dem Auf und Nieder, dem Lichte und Dunkel jenes Gottesfunkens Menschengeist folgen und Grund und Ursach richtig schätzen? Datschy Jffelstein seufzte — und zum ersten Male träumte sie von Kurt Rappentode in unruhigem Schlaf.

Ein neuer, frischer Wind war durch die Seele des nach Arbeit sich sehnenen Mannes gefahren. Seine Erziehungsideen in's Practische überlegen, ein Geschöpf Gottes, das beim Vieh nicht gut that, das trägt, hochhalt,

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Serdoboff. (11. Fortsetzung.)

„Ja ja doch! Nu wissen wir all' längst, daß der Person ihr Vater kein Prinz gewesen ist. Erst schmückte sich der Herr Kammerer damit, weil das Ding so fein und niedlich war und da nahmen sie es denn in's Haus, thaten es taufen lassen und nannten sie Gefunden.“

„Und die Mutter?“

„Nu ja — da komme ich eben bei. Die Eltern waren Steinsegersleute, die so herum arbeiten gingen und schliefen, was sie kriegen konnten. Nachher brannten sie nach Amerika durch und weil ihnen das Kleine dabei un bequem war, haben sie's dem Herrn Kammerer vor die Thür gelegt und Gottesloben gedacht. — Nach so Jahren drei — kam die Frau in einer Winternacht auf'n Hof bei uns. Sie hatte die Schwindsucht im höchsten Grade und Gewissensangst — wie das sich auch so gehört. Der Herr war in Dings da über'm Wasser am Sumpffieber gestorben.“

„So hat sie wenigstens gesagt und am anderen Morgen war sie auch todt und wie sie eigentlich hieß, weiß kein Mensch. War auch einerlei. So'n Spaziergang in einer von unsrer Winternächte ist nicht sehr beförmlich für die Schwindsucht.“

„Nu, Herr Rappentode — ich mein' bloß — daß von so'n Paad nicht viel Gutes herkommen kann — und was mich betrifft, ich sag' man bloß — das ist noch nicht aller Tage Abend mit der Diefse — die steht voll Bosheit und...“

„Es ist gut, Wamsell! — Sie können gehen.“ Die Wamsell zog sich sehr erstaunt zurück. Sie hatte ganz Anderes zu hören erwartet — irgend welche energische Maßregel — und auf ein längeres Plauderhändchen gehofft. Aber der Herr war so nachdenklich und

Bulver. Fliegen. Insecten vorhanden. Victor Melas, B. Missetbacher, B. Pelissan, Ferd. Polger von J. B. — in Dées: Kremer, Friedr. ate vorhanden.

en, Licht berechnet Bahnhöfe und hohen Aufst. [287] 9—10 opriétaire.

utzen. artig konstruirt, Bedal spielen. um Zwecke einer sind, Taufende des Orgel- am-Käufer ver- zeit wegen sehr

nn, erkstättet, 3.

en, zung.

Bergbau- z 14.

Mittel gegen wie sonstige Un- ärer Stadt- amweisung 60 fr. verlässliches, kendes Heil- Lähmungen, ch Zugluft ent- nismus-Mittel. se Flasche 1 fl., bürgen für chässburg: ygea; wo nicht (369) 6—50

Antwort auf die großmüthigen Vorstellungen ertheilen ließ, wird als günstig und die Affaire um einen Schritt weiterbringend angesehen. Die Antheilnahme Russlands und Frankreichs an einer eventuellen englischen Action, die nach der ersten ablehnenden Antwort der Türkei fraglich geworden, erscheint wieder wahrscheinlicher, jedoch wird eine andauernde Verhandlung mit der Pforte, wenn auch vielleicht erst nach langwierigen Verhandlungen erwartet. Die erste Division der englischen Escadre ist nach Tripolis (Lilien), die zweite nach Norden abgegangen. Das Ziel der letzteren soll, wie berichtet wird, Smyrna und Kreta sein.

In Djeddah hat sich die Stimmung etwas beruhigt. Der dort gewesene Sherif von Mekka erklärte, daß die Ergreifung der Attentäter wegen ungenügender militärischer Kräfte erst nach dem Abzuge der Pilger möglich geworden. Eine Entschädigung für die getödteten und verwundeten Conjurin sei noch nicht gefordert worden. Die bosnischen Pilger verließen am 18. d. Djeddah.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg schreibt, ist der armenische Katholik, Mgr. Makritsch, bei seiner Ankunft in der russischen Hauptstadt von der dortigen armenischen Colonie in feierlicher Weise empfangen worden. Mehrere armenische Prälaten gingen dem Patriarchen mit Kreuz und Bannern vor der Kirche entgegen. Nach dem Gottesdienste hielt der Patriarch eine kurze Ansprache, in welcher er unter Anderem seiner Freude darüber Ausdruck gab, gerade an dem in ganz Rußland herzlich gefeierten Geburtstage der Kaiserin in Petersburg eingetroffen zu sein. Der Patriarch wurde beim Kommen wie beim Abgang mit lebhaften Zurufen begrüßt. Nach dem Eintreffen in seinem Absteigquartier erhielt er den Besuch vieler offizieller Persönlichkeiten. Mgr. Makritsch beabsichtigt, ungefähr zwei Wochen in der russischen Hauptstadt zu verweilen.

Cabinettswechsel in Oesterreich.

Wien, 23. Juni.

Was bedeutet der jüngste österreichische Cabinettswechsel? Eine verlässliche Antwort auf diese inhaltsschwere Frage vermag heute aus dem Grunde wohl Niemand zu geben, weil das Ereigniß hauptsächlich aus der eigenen Initiative des Kaisers Franz Joseph hervorgegangen ist. Nur äußerst selten mag ein Monarch in einem constitutionell regierten Staate dermaßen vollständig sein persönlicher Entscheidung gefolgt sein, wie es diesmal hier der Fall war. Das Wort, daß der Herrscher seine Räte frei erwählt, hat hier in seinem erschöpfendsten Sinne Geltung gewonnen. Man überreicht kaum, wenn man sagt, daß der zurückgetretene Ministerpräsident eine Stunde vor der endgiltigen Entscheidung nicht genau gewußt haben dürfte, wie die Würfel fallen werden. Daraus erklärt es sich auch, daß am Mittwoch Vormittag noch zweifellos erschien, was am Mittwoch Mittag nicht mehr der Fall war. Die Demission des Cabinets Windischgrätz war bereits am Sonntag eine beschlossene Sache. Am Dienstag war es feststehend, daß die Regierung nach der Annahme der Demission durch den Kaiser die Geschäfte provisorisch fortführen und erst nach der Vertagung des Parlaments, welches für den noch unerledigten Staatshaushalt vorzulegen sollte, gehen werde. Dies war auch noch am Mittwoch Morgen in Aussicht genommen, unmittelbar hernach aber hatte sich ein gründlicher Umsturz vollzogen. Das gesammte Cabinet Windischgrätz ging, und das Beamtenministerium Kielmansegg war da.

Die Entschliebung des Kaisers hätte unter den gegebenen Umständen nicht glücklicher ausfallen können. Die Verwirrung war auf das Höchste gegliegen. Die Lage glich einem gordischen Knoten, der nicht gelöst, sondern nur durchhauen werden konnte. Das Coalitionssystem, das vom November 1893 in Geltung war, konnte unmöglich aufrecht erhalten werden. Fürst Windischgrätz ist ein wahrhaft nobler Mann, ein echter Cavalier in des Wortes schönster Bedeutung aber sein staatsmännisches Können war den enormen Schwierigkeiten der inneren Situation nicht gewachsen. Vor Allem fehlte ihm die Rücksichtslosigkeit, die notwendig gewesen wäre, um der widerhaarigen Elemente in der Volksvertretung und innerhalb der künstlich zusammengestellten Mehrheit Herr zu werden. Dadurch blieb das Coalitionssystem steril. Die zusammengespannten Liberalen, Clericalen, Polen, Slowenen z. vertragen sich nicht, und im Schoße des Ministeriums gab es Reibungen. Dies und der Mangel einer festen Führung der Geschäfte ermunterten die Opposition zu den schlimmsten Ausschreitungen. Die Scandale waren an der Tagesordnung, eine Obstruction griff Platz, Alles stockte. Die Clericalen verlangten die Unterordnung der liberalen Coalitionsgenossen unter ihren Willen und wollten auch die Wahlreform für sich ausdeuten, um schließlich obendrein die famose Frage des slowenischen Gymnasiums in Cilli als eine Art Schutzhut für die Deutschen aufzurichten, vor dem

täglich gestohlenen wurde, für Haus und Wohnzimmer zu erziehen, es zu lehren und sieht in den dämmerigen Geist zu bringen, Reime zu pflegen, Kräfte zu wecken, die (vielleicht!) da waren, Talente, Fähigkeiten zu erfordern und zu bilden bei einem jungen Geistes (dessen Verblüfftheit zum großen Theil ihm die erste Anregung gegeben) — das war es, was ihn nun ganz erfüllte: Menschenliebe oder Experiment?

Das Nicht brachte ihm nun die angenehmsten Stunden. Lange hatte er sich nicht so befriedigt, so erschöpft gefühlt. Der Herr Pfarzer Gose war allerdings der Mann, mit ihm zu fühlen, zu begreifen, zu schwärmen und zu hoffen.

„Freilich ist sie kein Kind mehr,“ meinte der ältere Mann sinnend, „aber Sie wollen sie ja auch nicht zur Salonbabe machen, sondern nur für's Bürgerliche sozuzagen: gebildete Familien-Wohnzimmer erziehen.“

„Ganz gewiß, Herr Pfarzer! Nur Eins stört mich ein wenig dabei: der Prociheit, mein Kutscher.“

„So — Schon eine Anbändelei?“

„Das — glaub' ich gerade nicht von ihrer Seite, aber . . .“

„Nun, mein verehrter Herr Kappenrode, jedenfalls müssen Sie der Freude entsagen, das Mädchen selbst zuerst in Ihre Hand und geistige Pflege zu nehmen.“

„Im — so? — Sie meinen, Hochwürden?“

„Aber, besser Freund! Ohne allen Zweifel. Wenn's ein blödsinniger Junge wär', wie meiner — immerzu! Aber so —! Das gibt Gereche und böses Blut!“

„Um Himmels willen!“

„Nun sehen Sie? Also immer vernünftig!“

„Ja, ja. Aber schade, schade! Ich hatte mich eigentlich sehr gefreut, den jungfräulichen Acker dieses Geistes zu bebauen.“

„Wenn's nur keines hübschen Mädchens Geist wäre, und wenn Sie ein alter Mann wären wie ich, Herr Kappenrode!“ lächelte der Geistliche.

„Diese Art Frauenzimmer sind für mich wohl immer sans consequence gewesen,“ meinte Kurt hochmüthig: „Es ist eben nur der Mensch, den ich da sehe, der mich da interessiert.“

„Das kann weder Ihre Wamsell noch Ihr Kutscher begreifen!“

„Allerdings, das dürfte stimmen, Hochwürden!“

„Aus Ihrer Wirklichkeit muß sie jedenfalls. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Geben Sie mir das Mädchen her. Da können Sie ein Auge drüber haben. Wir können uns über den Fall besprechen, unsere Ansichten austauschen und böse Jungen finden es schwerer, dabei zu stehen.“

Und Kurt nahm dankend den Vorschlag des gültigen Geistes an, der ihm so wohl erwogen hatte, was seinem eigenen raschen, feurigen Denken entgangen war.

Freudig und Blickes schüttelten sich die beiden Erziehungs-Experimentierer und Menschenfreunde die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

sich diese beugen sollten. So konnte die Coalition nichts zu Wege bringen, und sie brach jählings zusammen.

Niemand mußte, was an ihre Stelle zu setzen sei. Die Männer, denen man das Staatsruder anvertrauen wollte, schienen ab. Sie wollten sich in dem chaotischen, schier anarchischen Zustand, der eingerissen war, nicht abgeben. Der Ausweg aus dem Wirrwarr schien unauflösbar. Die Bewegung wuchs auf allen Seiten, die verschiedenartigsten Vorschläge wurden gemacht, aber keiner von ihnen erntete sich als ersprießlich. Da griff der Kaiser in eigener Person ein, warf Alles über Bord, was man ihm angerathen, und berief das Beamtenministerium Kielmansegg. Oesterreich hat also eine nicht-parlamentarische, unpolitische Regierung, ein Geschäftscabinet. Nichts könnte bezeichnender sein als die Thatfache, daß man diese vom constitutionellen Standpunkt doch keineswegs erfreuliche Lösung förmlich als eine Erlösung begrüßt. Die Deutschliberalen sind zufrieden, weil sie eine Demüthigung abgewehrt haben, weil clericalen Kampfmänner wie Falkenhayn, eingefleischte Conservative wie Schönborn, unsichere Cantonisten wie Haquechem abgethan sind, und weil ihnen die neuen Regierungsmänner, ganz besonders Kielmansegg, Böhm-Bawerk und Wittel höchst sympathisch sind. Die Deutschnationalen, die von jeher ein Beamtenministerium befürworteten, zeigen sich ebenfalls befriedigt. Die Polen beklagen eine wohlwollende Neutralität gegen die neuen Männer. Die Czechen und Slowenen, die mit den Clericalen eifrig conspiriren, sind zunächst kleinlaut und wagen mit ihrer Enttäuschung den kaiserlichen Beamten gegenüber noch nicht offen hervorzutreten. Die Antisemiten knirschen, thun aber, als würde sie für sie nichts geändert haben. Soweit also wäre die neue Sachlage annehmbar. Allein wir glauben trotz alledem, daß gerade die Deutschliberalen am meisten Grund haben, auf ihrer Hut zu sein. Die provisorische Regierung wir ihnen wenig nichts thun, aber diese wird nur eine kurze Dauer haben, und der Kunde nimmt Anzeichen wahr, welche darauf hindeuten, daß in wenigen Monaten an die Stelle des erträglichen Provisoriums ein Definitivum treten dürfte, das schwerlich nach dem Geschmack der Deutschliberalen sein wird.

Die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich.

Petersburg, 20. Juni.

Die öffentliche Meinung ist sich über die eigentlichen Beziehungen, die zwischen Rußland und Frankreich herrschen, wenig klar. Die Hauptschuld daran tragen natürlich die leitenden Zeitungen Rußlands, welche fortgesetzt von einer alliance franco-russe reden und damit in dem Gros der französischen Presse einen begeisterten Widerhall finden. Es scheint fast, daß in all diesen Redereien Sytem liegt und die Presse die Gesellschaft dazu erziehen will, das, was nicht ist, als wirklich anzunehmen und so schließlich die Regierung in eine Art Zwangslage zu bringen. Der neue französische Minister des Auswärtigen gibt allen derartigen Bestrebungen reichliche Nahrung und die „Nowoje Wremja“ geräth in helles Entzücken, daß derselbe bei der Besprechung der letzten politischen Ereignisse in Bezug Rußlands zu Frankreich zum ersten Mal den Ausdruck „alliance“ angewandt habe.

Allen diesen Machenschaften tritt — gleichfalls nicht zum ersten Mal — das russische Hofblatt, der „Grafhdanin“ entgegen indem er in nächsterer Weise die wichtige Sachlage hervorhebt. Um mit oder ohne Enthusiasmus von einer „Allianz“ Rußlands mit Frankreich zu sprechen — sagt der Fürst Menschikoff — müßte man sich in einen vollständigen Gegensatz zu der Geschichte der russischen auswärtigen Politik in den letzten zehn Jahren stellen, deren Grundgedanke gerade das Fehlen von Allianzen gewesen sei. Wenn man von franco-russischen Sympathien spreche, so bleibe man im Gebiete der Wahrheit, der Realität, aber wenn man von einer „franco-russischen Allianz“ rede, so gehe daraus hervor „Unwahrheit und ein voller Widerspruch mit der Politik des russischen Cabinets.“ Es wäre zu wünschen, daß die leitenden russischen Presseorgane in der Beurtheilung jeder Frage der auswärtigen Politik sogar pedantisch streng an dem Grundsatz Alexander's III. festhielten. „Dieser Geist war der hohe Stolz des russischen Volksgedächtnisses, daß die Sympathien eines anderen Volkes, das gute Beziehungen und gegenseitigen Verständniß schätzt, das aber niemals zugelassen hat, daß irgend ein ausländischer Staat Rußland durch seine Uneingung und gar noch durch eine Allianz mit ihm eine Ehre antun könnte.“

Wenn er, der Fürst, die zärtlichen Ergebenheitsversicherungen der „Moskowskaja Wedomoschti“ und anderer Blätter an die Adresse Frankreichs lese, so habe er das Gefühl, daß ein solches Gebahren für die russische Würde und das Andenken Alexander's III. beleidigend sei. Allianz im Namen der Sympathie ist in der Politik ein Synonym für Dummheit; ein Einvernehmen, ein gemeinschaftliches Wirken, ein Austausch von Sympathien, — das kann dagegen immer die Wirkung einer klugen Politik sein, denn diese gründet sich darauf, daß jeder Staat seine eigenen Interessen wahr. Und wenn wir Sympathien und die nahen Beziehungen zu Frankreich so verstehen, können wir für uns practischen Nutzen ziehen und unsererseits Frankreich Dienste erweisen. Sobald aber die Rede von einer Allianz Rußlands mit irgend Jemand geht, so taucht sofort der Gedanke an eine Einengung der Freiheit Rußlands und der Verdacht auf, daß man durch die Allianz auszunutzen will.“

Thatächlich haben die Reden der französischen Minister Ribot und Gannota über die französisch-russische „Allianz“ in russischen Regierungskreisen keinen guten Eindruck gemacht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juni.

(Hof- und Personalmeldungen.) Der Reichstags-Abgeordnete Dominik Barcsay erhielt vom Grafen Paar die telegraphische Mitteilung, daß Seine Majestät — mit dem Ausdruck allerhöchsten Dankes — das Anerbieten, für die Dauer des Herbstmanövers dessen Haus in Baußi-Hunyad als Absteigquartier benützen zu wollen, huldvollst angenommen hat. Derselben Mitteilung zufolge wird Seine Majestät am 22. September Früh in Banßi-Hunyad eintreffen und am 26. September Abends von dort abziehen.

Honvöd-Obercommandant Erzherzog Josef ist am 23. d. um 10 Uhr 45 Minuten Abends in Klausenburg eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich aus diesem Anlasse FML. Sibb, FML. Dillmann, Obergespan Graf Bóldi, Bürgermeister Alboch, Senatspräsident Szepcs, Abt Pitts und viele Notabilitäten eingefunden. Am 24. d. rüdte die Honvödtschiff zur Uebung vor Sr. t. und f. Hebeut. Mittags gab der Erzherzog im „Hotel Central“ ein Diner und besuchte Nachmittags den botanischen Garten. Am 25. d. Früh setzte der Honvöd-Obercommandant seine Inspicirungserife nach Szamos-Ujvar, Nagy-Enyed und Déva fort. Seine Excellenz Bischof Franz Vöghart ist am 22. d. in Kronstadt eingetroffen. Am 23. und 24. d. wurde dort vom hochwürdigsten Bischof 1200 bis 1400 Firmungen das Sacrament der Firmung gespendet.

(Verbot.) Einer unter Zahl 37791 l. J. an die Municipien gerichteten Verständigung des k. u. k. Ackerbauministeriums zufolge hat die Landesregierung von Kroatien, Slavonien und Dalmatien mit Verordnung vom 7. Juni l. J. den Import und Eintrieb von Schweinen aus Ungarn nach Kroatien-Slavonien bis auf weitere Verfügung verboten.

(Schulnachrichten.) Das von dem Titular-Oberdirector Ignaz Verecs verfaßt, 63 Octavo-Seiten starke Programm des Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasiums für das abgelaufene Schuljahr 1894/5 liegt uns vor. Dasselbe enthält: I. „Verzengni als Dramen-Schriftsteller“ von Professor Dr. Gabriel Doros,

(21 Seiten.) II. „Daten zur Geschichte des Obergymnasiums im Schuljahre 1894/5“ vom Director. (42 Seiten.) Ueber den seit geraumer Zeit in Schwabe befindlichen Bau eines neuen Gymnasial-Gebäudes spricht sich das Programm dahin aus, daß diese Frage infolge Entschlusses des gegenwärtigen Cultus- und Unterrichtsministers Dr. Julius Blasić in der nächsten Zeit Lösung finden wird. Unterm 18. Mai l. J. betraute Cultusminister Blasić mittelst Erlaß die Aerial-Fiscalats-Direction, die nöthigen Schritte zur expropriationsweisen Erwerbung des für das neue Gebäude des Staats-Obergymnasiums ausgewählten Grundes der Häuser Sporergasse Nr. 6 und 8 und Ruffenfeldgasse Nr. 3 zu unternehmen, damit der bezeichnete Grundcomplez spätestens am 1. April 1896 in ihren Besitz gelange. — Der Lehrkörper zählte 15 ordentliche, einen Stellvertretenden, 6 Religions-, einen Turn- und einen Gesang- und Musiklehrer. Die Schülerzahl betrug 386, und zwar 385 ordentliche und ein Privatpächter, von diesen sind: aus den unteren Classen vorgeücht 239, Reptenten 33, aus anderen Anstalten 114; der Religion nach: evang. A. B. 19, evang.-reform. 41, griech.-kath. 45, griech.-orient. 157, israel. 15, röm.-kath. 105, ungar. 4; der Zuständigkeiten nach: hierortliche 52, aus dem Hermannstädter Comitat 102, aus anderen Comitaten 229, aus Transilvanien 2, Ausländer 1; dem Fortschritt nach frequentirten 13 aus allen Gegenständen mit sehr gutem, 50 mit mindestens gutem, 205 mit mindestens genügendem, 42 mit aus einem Gegenstand ungenügendem, 18 mit aus zwei Gegenständen ungenügendem, 31 mit aus mehreren Gegenständen ungenügendem Erfolg; 27 Schüler sind ausgetreten. — Die Bezahlung wurden theils im Kaufwege, theils durch Geschenke und im Tauschwege bedeutend vermehrt. — Die mündlichen Maturitätsprüfungen sind vom 6. bis 8., die schriftlichen, zu welchen sich 26 Schüler der achten Classe gemeldet hatten, vom 13. bis 17. Juni abgehalten worden. — Mit Stipendien wurden mehrere Schüler aus verschiedenen Stiftungen und Fonds betheilt. — Das neue Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Einschreibungen werden am Schluß des heurigen Schuljahres, und zwar vom 30. Juni bis 5. Juli, dann vom 1. bis 3. September vorgenommen. Aufnahme- und Nachprüfungen finden vom 28. bis 31. August statt.

(Die Prüfung) des deutschen Kindergarten (Oberstadt) findet Donnerstag den 27. d., 10 Uhr Vormittags, im Prüfungssaale der evang. Mädchenschule statt, wobei Freunde der Anstalt gerne gesehen sind.

(Zur Beachtung.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß die auf dem Jagdgebiete (also auch im Jungen Walde) angetroffenen Hausfaffen und herumirrende Hunde vertilgt werden.

(Ein Arbeitsbuch) wurde gestern auf dem großen oder kleinen Ring verloren. Der Finder wolle dasselbe Bempfingerstraße Nr. 2 abgeben.

(Ein Augenglas) wurde gestern in der Heltauergasse verloren. Der redliche Finder wolle dasselbe in der Administration dieses Blattes abgeben.

(Namensfest-Obation.) Aus Karlsburg, 24. d. wird uns geschrieben: Aus Anlaß des Namensfestes der Generalmajors- und Festungscommandanten-Gattin Ihrer Hochwohlgeborenen Frau Johanna Kirchner am 1. d. verjammelten sich in erster Reihe die gesammten Officiersfamilien der Festungsgarnison gestern um 7/8 Uhr Abends im Garten des Festungscommandanten-Gebäudes, wo Ihre Hochwohlgeborenen Frau v. Cordier, Oberstleutnant-Gattin, im Namen der Damen der Frau Generalmajorin Kirchner die besten Glückwünsche zu deren Namensfest darbrachte, wofür Frau Kirchner in angenehmer Ueberrauschung herzlich dankte. Nach kurzem Aufenthalt verließen die Damen den Garten und nun rückte das complete Officierscorps der Garnison in Parade zur Beglückwünschung in den Garten ein. Oberst v. Cordier überreichte der Frau Generalmajorin bei wohlgehaltener Ansprache Namens der Garnison ein Aesendouquet. Frau Generalmajorin Kirchner dankte auch diesmal in gewohnter Lieblichkeit würdevoll für die ganz unerwartete Ueberrauschung. Als das Officierscorps in den Garten einrückte, intonirte die außen aufgestellte Militärkapelle eine Ouverture, der noch drei Musikstücke folgten. Der Aufenthalt im Garten dauerte etwa bis nach 8 Uhr, denn um 7/9 Uhr Abends wurde Divisionär Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Bach erwartet, der für die heute vorzunehmende Inspection des Bataillons vom Regimente Nr. 50 hierorts einlachte. Selbstverständlich nahm am heutigen Namensfest der in den hiesigen Kreisen hochgeehrten Frau Generalmajorin Johanna Kirchner auch die Intelligenz der Festung und Stadt durch zahlreiche mündliche und schriftliche Gratulationen Antheil. Auch wir bringen der hochverehrten Frau, dem Genies des Festungscommandanten-Paares, unsere besten Glückwünsche zum Namensfest dar.

(Abgewiesen.) Das Blasenborfer gr.-kath. Consistorium hat gegen den Erlaß des zufolge die Abhaltung der Maturitäts-Prüfung am Blasenborfer Obergymnasium bis zur Durchföhrung der gegen mehrere dortige Studenten und einen Professor wegen staatsfeindlicher Agitation angeordneten gerichtlichen Untersuchung unterlag wurde, dem Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht eine Vorstellung unterbreitet. Wie nun die hiesige „Tribuna“ mittheilt, hat Minister Blasić die erwähnte Vorstellung abgewiesen.

(Hochherzige Spende.) Dr. Hermann Klein spendete den von ihm bisher als Director des Broofer Vorleservereines bezogenen Gehalt im Betrage von 2500 fl. für Schulzwecke.

(Luft- und Feuer.) Das in Kronstadt dislocirte 50. Infanterie-Regiment beging am 24. d. den Gedenktag der Schlacht bei Custozza.

(Ein Eisenbahnunfall.) Man schreibt vom 22. d. aus Szegedin: Heute in den frühen Morgenstunden passirte es dem aus Budapest kommenden Postzug Nr. 44, daß zwischen den Stationen Szeged (Stadt) und Szeged-Mokos sich fünf Wagen lösteten und dann an den in Folge eines Signals der Station zum Stehen gebrachten vorderen Theil des Postzuges mit solcher Behemung anrannten, daß alle fünf Wagen zertrümmert über die Böschung stürzten und die Waggons theils durch den Anprall zugrunde gerichtet, theils durch den stürmenden Regen ruiniert wurden. Menschen erlitten keinerlei Verletzung; die Bahnstrecke wurde bis Mittag freigegeben. Der Schaden soll 70.000 fl. betragen. Die eingeleitete Untersuchung soll ergeben haben, daß Nachlässigkeit den Unfall verursacht habe.

(Von Raben zerfressen.) In Sztrajnan ereignete sich dieser Tage — wie man aus S.-U. Ujhegy berichtet — ein entsetzlicher Fall. Eine dort bei einem Hausbau beschäftigte Tagelöhnerin schliefte nämlich im Schatten eines nahen Gartenzaunes ihren Säugling ein und ging dann wieder an die Arbeit. Nach ungefähr einer Stunde vernahm sie schrilles Kindergeschrei. Sie eilte zur Stelle und gewahrte zu ihrem Schrecken, daß auf dem Kinde zwei Raben standen. Nachdem sie die Vögel vertrieben, gewahrte sie mit Entsetzen, daß das Gesicht des Kindes ganz verblümmelt war. Die Raben saßen nämlich dem Würrchen beide Augen aus, zwickten ihm Ohren und Nase aus und rissen ihm die Zunge aus, die das unglücklich Kind beim Weinen bloßgelegt hatte. Beim Anblick dieser grauenerregenden Verblümmelung ihres Kindes benahm sich die Mutter wie rasend und nur mit schwerer Mühe konnte sie von einem Selbstmorde abgehalten werden.

(Brand eines Bahnhofes.) Man schreibt aus S.-U. Ujhegy: Am 21. d. Morgens kam auf dem Werkstätten-Bahnhofe der hiesigen Station der kön. ung. Staatsbahnen ein großer Brand zum Ausbruch, welcher nur in Folge des raschen und energischen Eingreifens der Werkstättenfeuerwehr und der städtischen Völkermannschaft keine größeren Dimensionen annahm; dennoch sind trotz angestrengter Völkerei die Kanäle des Bahnhofspectorats und der Ingenieursection, sowie das Material- und Requisitionsmagazin ein Raub der Flammen geworden. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festzustellen. Der Brand soll durch Funken aus der Maschine eines vorbeifahrenden Postzuges verursacht worden sein.

bergymnasiums Ueber den seit Gymnasial-Gebäude infolge Entschlusses Julius Wlassics Mai 1. J. betraute calats-Direction, die des für das neue rundes der Häuser zu unternehmen, April 1896 in ihren stellvertretenden, Rufflehrer. Die ein Privatlehrer; 39, Repetenten 33, ebang. A. B. 19, israel. 15, röm.-ortige 52, aus dem 229, aus Trans-quentierten 13 aus gutem, 205 mit und ungenügendem, aus mehreren Gegen-eten. — Die Lehr- und im Tausch-prüfungen sind vom adten Classe ge- Mit Stipendien d Fonds befrist. — 3. Einschreibungen war vom 30. Juni ommen. Aufnahm-.

— (Blitzschlag in der Kasirstraße.) In einer Kasirstraße in Steinbruch ereignete sich am 22. d. während des Gewitters ein dauerlicher und merkwürdiger Unglücksfall. Der Kasirer Paul Bus, dessen Geschäft in Steinbruch, Gögnerstraße 39, in einem hölzernen Anbau hat, war Nachmittags gegen 6 Uhr eben mit dem Kasiren des 67-jährigen Tagelöhners Melchior Schwarzenberg beschäftigt. Draußen tobte das Gewitter; Blitz und Donner folgten einander ununterbrochen. Blitzschlag der Blitz in die Kasirstraße ein und warf beide Männer zu Boden. Schwarzenberg, der vom Blitzschlag am Kopfe getroffen war, blieb todt liegen, während Bus lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Interessant ist der Umstand, daß der in der Kasirstraße ebenfalls anwesende Lehrling Karl Besak unversehrt blieb. Die Einrichtung des Locales hat großen Schaden genommen, namentlich wurde ein großer Spiegel förmlich zertrümmert. Gezündet hat der Blitz nicht.

— (Großes Schindfeuer.) Aus Oedenburg wird berichtet: Ein furchtbares Feuer wüthete am 21. d. in Dölp; 35 Wohnhäuser und 6 Scheunen sind niedergebrannt. Der Schaden ist ein großer.

— (Graf Géza Bichy gegen Emil Zola.) Aus Budapest wird der „Wiener Allg. Ztg.“ geschrieben: „Der bekannte einarmige Pianist, Poet und Componist Graf Géza Bichy, der bis zum Vorjahre Intendant der kön. Oper in Budapest war, arbeitet gegenwärtig an einem Werke, das sich gegen Niemand Geringeren als Emil Zola richtet. Der edle ungarische Graf will Bourdes und seine Wunder gegen den französischen Romanchrist- feller in Schutz nehmen. Papst Leo XIII. hat den gräflichen Dichter selbst dazu autorisirt in einer längeren Audienz, welche derselbe im Vatican nahm, nachdem er durch längere Zeit in dem französischen Wallfahrtsort ge- gewillt hatte. Graf Géza Bichy wird seine Studien und Ansichten in der Form von Vorträgen niederlegen, welche er in verschiedenen großen Städten selbst zu halten und halten zu lassen gedenkt.“

— (Auslieferung eines Actenfälschers.) Wie vom 19. d. aus Bukarest geschrieben wird, hat die rumänische Regierung die Aus- lieferung des vom Budapest Gerichte wegen Actenfälschung verurtheilten Nikita Todorik an die ungarische Behörde bewilligt.

— (Graf Samuel Gyulai.) Aus Bozen wird geschrieben: Das hiesige Landesgericht forscht nach dem Aufenthaltsort des verschollenen Grafen Samuel Gyulai, Besitzer des Schlosses Trautmannsdorf in Obermais, gegen den von verschiedenen Seiten Klagen über contrahirte Schulden im Betrage vieler tausend Gulden erhoben wurden.

— (Die Million des Barons Königswarter.) Der am 14. November 1893 verstorbenen Moriz Freiherr v. Königswarter hat bekanntlich die testamentarische Verfügung getroffen, daß, falls sein Enkel Johann Alexander dem väterlichen Glauben entsagt, eine Million einget- oder daß dessen Nachkommen solches thun, verpfändet sei, sechs Monate nach Eintritt dieser Eventualität eine Million an verschiedene, im Testament be- zeichnete Wiener Wohlthätigkeitsanstalten ohne Unterschied der Confession auszu zahlen. Da nun am 29. Januar der Universitäts- Baron Hermann Königswarter, dessen Gemahlin geb. Melanie Blaschovich und dessen Sohn Johann Alexander die Tausch empfangen, tritt die oben erwähnte testa- mentarische Bestimmung in Kraft. Der Vertreter des Barons, Dr. Sieger, hat nun die im Testament bezeichneten Wohlthätigkeitsanstalten verständigt, daß sie den auf sie entfallenden Betrag am 29. Juni an der Centralcasse des Barons Königswarter beziehen können.

— (Ein Regimentsspekt in Brud.) Das Corps-Artillerie- Regiment Nr. 14 veranstaltete am 21. d. Abends im Bruder Lager aus Anlaß seines zehnjährigen Bestandes ein Regimentsspekt im großen Style. Zahlreiche Stabs-Officiere, sowie das Officierscorps der im Lager befindlichen Truppen wohnten dem Feste, bei dem Commandant Major Reumann die Honnours machte, bei. Aus Wien hatten sich viele Artillerie-Officiere mit den Damen eingefunden. Das Fest endete in später Abendstunde und nahm einen sehr schönen Verlauf. Das Officierscorps beging das Jubiläum mit einem Festmahle.

— (Zusammenstoß.) Der Eisenbahnzug, welcher am 22. d. früh aus Zicm mit 300 Ausstellungsanhängern nach Prag abgegangen war, ist in Nimbung mit einer Locomotive zusammengefahren. Vier Waggons sind entgleist. Ein Mann und eine Frau wurden leicht verletzt. Schwere Verletzungen sind nicht vorgekommen.

— (Das Aluminium) kostete im Jahre 1884 42 fl. das Pfund, jetzt kostet es nur 1 fl. 20 kr. Heutigen Tages wird es zu allem Möglichen verwandt, zu Fingerhüten so gut wie zu Dampfbooten.

— (Sebastian Bach's Gebeine.) In Leipzig ist, wie man sich erinnern wird, im vorigen Herbst bei dem Abbruch der alten Johannis- kirche und dem Grundgraben zur neuen die Grabstätte mit den Gebeinen Johann Sebastian Bach's aufgefunden worden. Sieben Monate lang ist über die Angelegenheit Stillschweigen beobachtet worden, weil ein directer Beweis dafür, daß die aufgefundenen Gebeine wirklich die Gebeine Bach's sind, nicht vorhanden war, sondern der Beweis auf einem großen Umwege geführt werden mußte. Eine Tradition bezeichnete eine Stelle wenige Schritte südlich von der Kirche als den Platz, wo vor 145 Jahren (1750) Johann Sebastian Bach bestattet worden sei. Archivalische Nachforschungen, die der Director des Leipziger Stadtarchivs, Herr Dr. G. Wustmann, an- stellte, ergaben, daß Bach in einem Sarge aus Eichenholz begraben worden ist — in damaliger Zeit eine außerordentliche Seltenheit. Nun wurden an der Südfseite der Kirche in der Nähe der von der Tradition bezeichneten Stelle nach und nach drei Eichenholzsärge gefunden, darunter einer mit den Gebeinen eines alten Mannes. Da der zugehörige Schädel sehr auffällig war und gewisse Eigentümlichkeiten zeigte, die sich an den bekannten Bildnissen Bach's wiederfinden, so ließ der Anatom der Leipziger Universität, Professor W. Ris, von dem Bildhauer Seffner in Leipzig über einen Abguss des Schädels eine Hüfte Bach's formen. Der Versuch gelang über- raschend und wurde noch einmal mit allen Mitteln einer wissenschaftlichen Untersuchung wiederholt. Es wurden nun alle vorhandenen Bildnisse Bach's genau untersucht und ihr gegenseitiges Verhältniß festgestellt; andererseits wurden an einer großen Anzahl von Leichen (darunter namentlich auch von Männern im Alter von 50 bis 70 Jahren) genaue Dickenmessungen der Weichtheile am Schädel vorgenommen, um die Mittelmaße und die äußersten Grenzen festzustellen. Auf Grund des so gewonnenen Materials wiederholte dann Bildhauer Seffner seinen Reconstructions-Versuch mit der größten Genauigkeit. Das Ergebnis war nach der „N. Fr. Pr.“ fast noch schlagender als das erste Mal. In Leipzig hat die Angelegenheit begrifflichere großes Aufsehen gemacht, alle Beweisstücke sind im städtischen Museum öffentlich ausgestellt.

— (Ein Modell.) Aus Berlin wird berichtet: Auf der dies- jährigen Berliner Kunstausstellung hat Menzel den Studententyp einer alten Frau ausge stellt, die der Meister schon oft als Modell gebient hat. Es ist „Mutter Krügermann“, eine bei den Künstlern sehr bekannte Greisin, die nach einem bewegten Leben ihr Brod sich kümmerlich mit Modell stehen verdient. Sie hat am 22. März das 88. Lebensjahr vollendet, ist aber noch gut zu Wege. Wer ihr für 20 Pfennig ein Päckel Streichhölzer abkauft, kann ziemlich sicher sein, eine lebendige Schilderung ihrer mannig- fachen Schicksale zu erhalten, wie sie durch das Raffinement eines Rechts- consulenten einst um ihr Bauergut gebracht wurde und nun seit Jahr- zehnten mit einer Tochter, die ihr von sieben Kindern noch allein geblieben ist, zusammenlebt. Menzel unterläßt es niemals, seinem alten Modell zum Geburtstags zu gratuliren und eine kindige Gabe hinzuzufügen. Als er einmal ihr gegenüber sagte, sie wollten auch ferner im Alter geistlichen Schritt halten, meinte Mutter Krügermann dreist, wie sie zu reden pflegt: „Das würde dem Herrn Professor mit seinen kleinen Weinen etwas schwer werden!“ Mit Stolz erzählt die Veteranin der Modelle, daß sie in der National- galerie schon mehrfach vertreten sei, so auf dem „Kinderfest“ von Knaut, wo sie Kuchen schneidet und in Silberbrand, „Königin Louise auf der Flucht“,

wo sie zum Bilde der Gräfin von Modell gestanden hat. Auch in der Ruhmeshalle findet sich ihr Kopf auf einem Gemälde von Gessler, und in Thuman's „Parzen“ fungirt Mutter Krügermann als „Atropos“, die den Lebensfaden durchschneidet.

— (Ein neuer hygienischer Telephon-Apparat.) Der vor und nach dem Gebrauch ein Desinfectionsmittel über den Schalltrichter ausfließt, hat kürzlich — wie man aus Berlin meldet — den Schutz des kaiserlichen Patentamtes erlangt. Nachdem man erkannt hat, daß die meisten Infectionskrankheiten ihren Einzug durch die Mundhöhle halten, ist man bemüht, den Krankheitskeimen diesen Weg zu verschließen oder sie zu vernichten, bevor sie in die Mundhöhle gelangen. Den letzten Weg schlägt die oben genannte Neuerung ein, die es sich zur Aufgabe setzt, die öffent- lichen Telephon-Apparate, die von Jedermann benützt werden können, und die daher bei der Uebertragung von Krankheiten unter Umständen eine große Rolle spielen, vor und nach der Benützung zu desinfectiren. Das Des- infectionsmittel befindet sich in zwei blasenartigen Behältern, die außerdem ein gewisses Quantum Luft enthalten und sich rechts und links unterhalb des Schalltrichters befinden. An diese ist durch Schläuche ein Ring an- geschlossen, der mit vielen kleinen, nach innen gerichteten Löchern versehen ist. Aus diesen sträubt das Desinfectionsmittel in den Schalltrichter, wenn beim Drehen der Welterturbel bemittelt einer einfachen, aber sinnreichen Vor- richtung die blasenartigen Behälter zusammengepreßt und wieder aus- einandergelassen werden, oder wenn durch Anhängen oder Abnehmen eines Hetrophres das Gleiche geschieht.

— (Neunundzwanzig Deserteure.) Wie die Wiener Blätter anlässlich eines neuen Falles von Desertion feststellen, sind von dem am 1. April von Köln nach Posen versetzten 40. Infanterie-Regiment seit diesem Zeitpunkte nicht weniger als neunundzwanzig Mann desertirt. Ueber die Ursachen dieser auffälligen Erscheinung verlautet nichts Bestimmtes.

— (Ein Reise-Abenteurer.) Aus Bern berichtet man: Vor einigen Tagen unternahm zwei Schweizer einen Ausflug nach Chamounix. Dort mußten sie ihr schon begonnenes Gasthospizimmer an zwei französische Officiere abtreten und als einer der Schweizer seinen Reiseplan aus dem Zimmer entfernte, nahm er aus Versehen eine kleine französische Generalsstabskarte, welche einem Officier gehörte, mit. Dies war die Veranlassung, daß man die beiden Schweizer für Spione hielt und auf Anordnung des Kriegs- ministers erfolgte deren Verhaftung.

— (Ueber die Fälschung ethnographischer Gegenstände) in Peru wird dem „Stobus“ Folgendes berichtet: In Trujillo gab es vor einigen Jahren einen gefählichen Fälscher ethnographischer Gegenstände, Vega mit Namen. Derselbe fälschte hauptsächlich Gegenstände aus Edel- metallen. Da er ein fleißiger Arbeiter war, so werden wohl viele Nummern seines Machwerkes in Museen und in Privatbesitz gewandert sein. Im Mai vorigen Jahres machte ich eine kleine Erholungsreise nach Valle de Santa; es wurde mir dabei in der Hacienda Vinzas folgendes von einem Italiener, welcher als Nebengeschäft den Handel mit Alterthümern betrieb, erzählt: Er verkaufte unter anderen Gegenständen einen sehr feinen Thronstuhl, aber ohne irgend welche Zeichnung, an einen Händler, Otero mit Namen, in Chimbote. Dieser gab mir chinesische Buchstaben ähnliche Zeichen darauf und soll den Stuhl für vierzig Dollars an den Mann gebracht haben. Ähnliches soll er mit kleinen, vieredigen Thronplatten, welche ihm der Italiener verkaufte, gemacht haben; dieselben sollen von einem Herrn, welcher für die Ausstellung in Chicago sammelte, gekauft sein. Da dieser Fälscher noch lebt, so ist große Vorsicht notwendig. Thonwaaren aus Chimbote, an denen zerbrochene Stücke, wie z. B. Köpfe, künstlich wieder angefügt waren, habe ich selbst in meinem Besitze; und, frei ge- standen, bin ich damit betrogen trotz meiner Vorsicht bei den Ankäufen. Ein Betrag größter Art, welcher aber nicht eines gewissen Summs ent- behrt, wurde auch in Chimbote begangen. Anlässlich einer Nationalaus- stellung in Lima im Jahre 1892 waren peruanische Alterthümer begehr- t, besonders Mumien gesucht. In Chimbote nun leben zwei weibliche Händler, Concurrentinnen, welche nichts Eiligeres zu thun hatten, als Mumien suchen zu lassen. Ein betrieblamer junger Mann erbot sich, sie zu beschaffen. Er ging nach der Hacienda Palo Seco zum Chinesenkirchhof; zwei halbwegs mumifizierte Chinesen waren bald gefunden, dieselben wurden mehr oder weniger gut in alte Gewebe, wie man sie an allen Ausgrabungen von Gräbern der alten Indianer findet, eingewickelt und den Händlern je eine zum Kauf angeboten. Als diese Mumien in Lima angekommen waren, sollen sie schon ganz bedeutend gerochen haben. Natürlich konnte Keiner mit diesen Mumien angefügt werden, doch konnte eine der Händlerinnen ihre Waare los werden unter der Bedingung, den Preis der anderen Alter- thümer herabzusetzen. Die zweite Händlerin ist schlimmer gefahren; von Seiten der Polizei wurde ihr geboten, ihre Mumie auf ihre Kosten ein- graben zu lassen; außerdem hat sie eine Selbsttödtung müssen. Jedenfalls werden sie später etwas Anthropologie studirt haben, um einen Chinesen von einem Indianer zu unterscheiden.

— (Die Umgestaltung der französischen Akademien in Universitäten) soll nächstens einen großen Schritt vorwärts thun. Der Unterrichtsminister Poincaré hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, dem zufolge alle gegenwärtig bestehenden Vereinigungen von Facultäten fortan „Universitäten“ heißen sollen. Damit wäre der alte napoleonische Begriff der Universitäts, welche das gesammte öffentliche Unterrichtswe- sen umfaßt und deren einzelne Glieder nicht die geringste Selbstständigkeit be- sitzen, definitiv aus der Welt geschafft. Auf der anderen Seite ist aber auch nicht zu leugnen, daß die nominale Umwandlung aller „corps de facultés“, wie bis jetzt der officielle Namen lautete, in Universitäten, einem Zustande der Halbheit, die keineswegs betrieblig, bleibenden Charakter zu geben droht. Zu einer Universität gehören, da in Frankreich die Theologie von den übrigen Wissenschaften getrennt bleibt, vier Facultäten: Philosophie, Philologie und Geschichte (Letztere), Naturwissenschaften (Sciences), Medicin und Jus. Dazu haben es aber bis jetzt nur die wenigsten Städte in Frankreich gebracht, alle übrigen haben deren nur zwei oder drei. Der frühere Unterrichtsminister Léon Bourgeois hatte im Jahre 1890 eine Vor- lage befürwortet, wonach nur den Körpern von vier Facultäten der Name Universität und damit eine große Selbstständigkeit in finanzieller und sonstiger Hinsicht zukommen sollte. Das Project scheiterte im Senat am Widerstand der Vertreter derjenigen Departemente, die weniger als vier Facultäten besaßen und die Begünstigung der anderen nicht dulden wollten. Das neue Project Poincaré's hat mehr Aussicht. Es räumt den Uni- versitäten zwar weniger Rechte ein, erlaubt aber schon der Vereinigung zweier Facultäten die Annahme der neuen Benennung und die Ausübung dieser Rechte.

— (Wenn die Patti Durst hat.) Englische Journale erzählen folgende kleine Anekdote, aus der hervorgeht, daß es nicht immer angenehm ist, eine berühmte Sängerin zu sein. Kürzlich einmal kam Adelina Patti von der Promenade, die sie täglich unternimmt, sehr erregt und außeror- dentlich durstig nach Hause und rief ihrem Gemahl, Herrn Nicolini, gleich beim Eintritt zu: „Gott, wie heiß ich es doch heute! Ein Glas Wasser, theurer Freund, oder ich sterbe!“ Aber dem theuren Freund fiel es nicht ein, ihr ihren Willen zu thun, vielmehr rief er halb unmutig, halb er- schreckt: „Wo denkst Du denn hin? Weißt Du nicht, daß Du — über- morgen singst? Das Wasser kann Dir das Blut zu Eis gerinnen machen! Nein, nein, ich verbiete es Dir entschieden!“ Die Patti begriff und verzichtete auf das Wasser, hat aber wenigstens um ein Bißchen Wein. Aber da kam sie schon an. „Wein?“ sagte Nicolini, „Du singst doch übermorgen, und der Wein wird Dir das Blut derart erhitzen, daß ich Dir auch das nicht erlauben kann.“ „Also gib mir sonst etwas Flüssiges, was immer es ist,“ flehte sie verzweifelt, „Thee, Kaffee, capricrice mich auf gar nichts.“ Und Herr Nicolini sann darauf eine Weile lang nach und gab ihr endlich mittelbig — ein Brausepulver.

— (Automobile Wagen.) Aus Paris wird vom 13. d. ge- meldet: Die Weltfahrt automobiler Wagen endete mit dem definitiven Siege des Petroleummotors von Leonhard Levassor, der Mittags nach neunund- zwanzigstündiger Fahrt von Bordeaux zurückkehrte. Die Durchschnitts- geschwindigkeit der ganzen Reise betrug fünfundsiebzig Kilometer per Stunde.

— (Blutiger Streik.) Aus Marseille wird vom 18. d. ge- meldet: In den Salinen von Silbereal bei Nimes streifen sämtliche italienischen Arbeiter in Folge von Lohnstreikigkeiten. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen Franzosen und Italienern. Mehrere Gendarmerie- Brigaden wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung requirirt.

— (Monsieur Bonidin,) der weltberühmteste aller Seiltänzer, ist gegenwärtig zweiundsiebzig Jahre alt und — schreibt an seinen Me- moiren. Den Memoiren eines Seiltänzers darf man jedenfalls — mit hoch gespannten Erwartungen entgegensehen.

— (Kaiserliches Honorar.) Das ärztliche Honorar des Pro- fessor Leyden für die Behandlung des verstorbenen Kaisers Alexander III. von Rußland in Livadia betrug, wie jetzt aus besser Quelle mitgetheilt wird, fünfzig Tausend Rubel.

— (Der verstorbenen Herzog von Hamilton) hinterließ ein colossales Vermögen, welches eine Jahresrevenue von 360.000 Pfund Sterling abwirft. Der glückliche Erbe kann somit täglich über 12.000 fl. ausgeben, ohne sein Capital anzugreifen zu müssen.

— (Einen tragischen Tod erlitt) die Schauspielerin Frau Klara Schrader, Wehm zu Pymont, welche an dem dortigen festsit- tlichen Theater engagirt war. Bei offener Scene, mitten im Spiel, wurde sie plötzlich vom Schlage getroffen und blieb auf der Stelle todt. Die Vor- stellung wurde natürlich sofort abgebrochen und die Besucher gingen er- schüttert von dem Ereignis nachhause.

— (Die Schulsammlung der Königin Margherita.) Man meldet aus Rom: Königin Margherita besitzt bekanntlich eine große Sammlung von Schuben interessanter Persönlichkeiten und befinden sich darunter auch solche von der Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, Marie Antoinette u. s. w. Jetzt wurden dieser Sammlung auch die Schube, die der Prinz von Neapel als Kind trug, einverleibt.

— (Ein Kaninchen-Parlament.) Wie die australische „Review of Reviews“ mittheilt, tagte im April für vier Tage eine Specialversamm- lung von Vertretern aller Theile von Neu-Süd-Wales, um ausfindig zu machen, wie die Kaninchenplage am besten zu bekämpfen sei. Bisher hat die enorme Fruchtbarkeit des Kaninchens über alle Verfolgungen, denen es von der Regierung der Colonie ausgesetzt wurde, triumphirt. Die Regierung hat einmal über 3000 Menschen ausschließlich mit Kaninchenzucht beschäftigt; sie hat 24.000 Kilometer „Kaninchenzucht“ Bäume aufpflanzen lassen, sie hat eine Belohnung von 500.000 Mark für ein Specificum gegen Kaninchen ausgesetzt und 2000 Vertilgungspläne einlaufen lassen; Alles umsonst. Nicht weniger als 7.000.000 Acres Land sind in Folge des unüberwindlichen Wachstums der Kaninchen in der Colonie außer Bebauung gesetzt worden. Das erwähnte Parlament kam zu dem Schluß, „daß nichts helfe, als alles Land mit Gienkraut einzu- säen und daß die Pflicht, die Kaninchen auszurotten, künftig vom Staate auf die Gutsbesitzer übertragen werden müßte.“

— (Brand eines Theaters.) Das Jakobs-Theater in Newyork, welches zeitweilig geschlossen ist, brannte am 16. d. nach Witternacht nieder. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion Dollars.

— (Ein Yankee fückchen.) In Newyork gibt es eine hübsche Anzahl von Leuten, welche viel Geld, wenig zu thun und die absonderlichsten Einfälle haben. So kam vor einigen Tagen einem Newyorker der Gedanke, die Ehrlichkeit seiner Mitbürger auf die Probe zu stellen. Er kaufte sechs Börsen, die in jede eine ansehnliche Summe Geldes, fügte seine Visitenkarte und seine Adresse bei und ließ die gefüllten Täschchen an verschiedenen Orten fallen. Dann wartete er ab. Nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden befand er sich im Besitze von fünf dieser Börsen; die sechste blieb ver- schwunden. Bemerkenswerth ist, daß es regelmäßig Frauen waren, welche die Täschchen fanden und zurückbrachten. Der originale Yankee nimmt deshalb an, daß die sechste seiner Börsen von einem Manne aufgehoben wurde, und daß diese weniger ehrlich sind, als die Frauen.

Marktbericht.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns list item names and their corresponding prices in various units.

Fremden-Liste

Hotel Krügermann. Karl Hermann, Kaufmann, von Wien; Sigmund Steiner, Kaufmann, von Budapest; Robert Schwarz, Privatier, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing exchange rates and stock prices for Budapest. Lists various financial instruments and their current market values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing exchange rates and stock prices for Vienna. Lists various financial instruments and their current market values.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W., and Kilogramm. It details fares for various zones (I-IV) and distances (1-55, 56-100, über 100 km).

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations and zones. Columns include Station, Zone, and distance in kilometers. Stations listed include Sellemberg, Vizakna, Ladamos, Heltan, Nagy-Talmács, Vesztény, Alkenyér, Alsó-Árpás, Alsó-Porumbák, Alsó-Rákos, Alsó-Szombatalva, Alsó-Vist, Alvincz, Apathida, Apáca, Ágostonfalva, Balásfalva, Benne, Botfalu, Branyicska, Brassó, Cs.-Radnóth, Caerna-Keresztur, Dános, Déva, Erked, Erzsébetváros, Felek, Felső-Sebes, Felvincz, Fogaras, Földvár, Gyéres, Gynafehérvár, Héjjasfalva, Homoród, Hosszuasó, Kacsa, Kalán-Zeykfalva, Karácsonfalva, Kecse, Kereki-Szt.-Pál, Kers, Kis-Kapus, Kocsárd, Koloskara, Kolozsvár, Magyar-Gorbó, Magyar-Nádas, Maros-Illye, Maros-Ludas, Maros-Vásárhely, Maros-Ujvár, Medgyes, Mikesásza, Nagy-Enyed, Nagy-Selyk, Nyáradtő, Piski, Puj, Russ, Segesvár, Szászváros, Torda, Tövis, Vajda-Hunyad, Váralya-Hátseg, Virágosölgy, Zám.

Sz. 4917/1895.

[443] 2-2

föszb.

Concurs.

Zu besetzen ist die Gemeinde-Notarstelle in Kastenholz. Qualifizierte Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche bis 6. Juli l. J. bei mir einzureichen.

Bezüge:

- 1. Gehalt 400 fl.
2. Reiseauschale 30 fl.
3. Naturalquartier.
4. 12 Klafter Brennholz zur Beheizung der Kanzlei und Privatwohnung.
5. Die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Bemerkung wird, daß der zu wählende Notar verpflichtet ist, in der an Kastenholz angeschlossenen Kleingemeinde Thalheim die Bejorgung der Notars-Angenden in der festgesetzten Weise zu überwachen, wofür er von der Gemeinde Thalheim eine Entlohnung per 80 fl. ö. W. pro Jahr erhält.

Hermannstadt, am 19. Juni 1895.

Der Bezirks-Oberstuhlsrichter: Fabritius.

1410/1895. szám.

[449] 2-3

Árlejtés.

A nagyszabeni országos tébolyda gondnoki iródájában 1895. augusztus hó 7-én, delelőtt 11 órakor, tartandó árlejtési tárgyalás alkalmával a következő évre biztosítatlak:

- 1. póczegödör-tisztítás,
2. lábbeli szállítás,
3. 1640 köbm. tűzifa-szállítás,
4. kenyér-szállítás.

A közelebbi feltételek a „Budapesti közlöny“ idei 139., 140. és 141. számából, vagy az intézet hivatalos helyiségében megtehető.

Nagy-Szeben, 1895. június 21-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Bernhards Lakó'schen Concursmasse in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 31. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Maria Schmied-Stenzel geb. Reitz in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderung.

Vom Oeffentlichen Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Andreas Pop in Raßon-Feltz bis 22. Juni 1896.

Erledigungen.

Beim Schäßburger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 9. Juli.

In Wejß-Nagy-Ejan die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 11. Juli.

Im Hermannstädter Bahnhofe die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 14. Juli.

Rundmachungen.

Vom Oeffentlichen Gerichtschofe, daß der pensionirte Unterrichter Johann Gzirta aus Dösflecken unter Curatel gestellt wurde.

Vom Bezirksarbeiter Gerichtschofe, daß Sigmund Buch aus Baratos unter Curatel gestellt wurde.

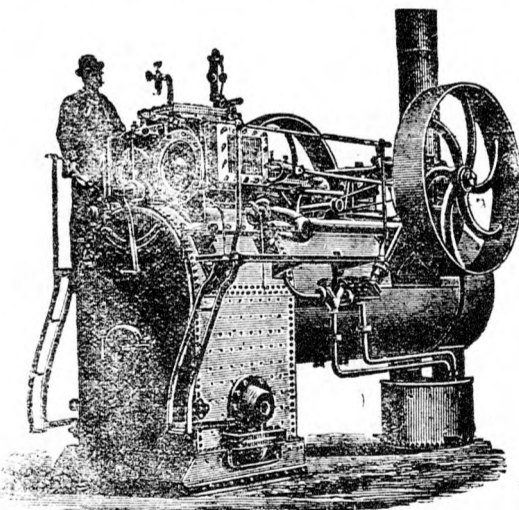
Eichenwald und Fichtenwald mit oder ohne Sägewerk, auch ein- oder mehrjährige Production, fertiges Schnittmaterial, Bretter, Frieße gegen Cassa zu kaufen gesucht.

Anträge sub „Waldmanipulation“ befördert Rudolf Mosse, Wien. [438] 2-2

Paul Kotzó

Civil-Ingenieur,

Budapest, VIII., Üllöerstr. 18



empfehl: 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4-pferdeträchtige

Stiften-Dampf-Dreschgarnituren,

ferner 4-, 5-, 6-, 8-, 10- und 12-pferdeträchtige

Schienen-Dampfdreschgarnituren

mit unterem Ventilator, langen Strohschiffeln und außerordentlich großen Reiterflächen, mit Gerstenentgraner und Sortir-Eylinder.

R. Garret & Sons unübertreffliche, mit 40 Percent Brennmaterial-Ersparniß arbeitende

Compound-Locomobilen.

Anerkannt beste

Brandforder

Selbstbinde-Getreide-Mähmaschine.

Original-amerikanische Heurechen

mit combinirter Zugange, für 1 oder 2 Pferde bespannbar. Ferner Reibmaschinen und jedwede anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräte.

Agenten in der Provinz werden gesucht.

[386] 4-7

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger) in Hermannstadt. [427] 2-3

Wohnung.

bestehend aus 5 Zimmern und Nebenräumen im 1. Stock und 2 Zimmern mit oder ohne Möbel im Parterre vom 1. Juli l. J. an zu vermieten [450] 1-2

Schewisgasse 22.

Frischen

ff. Cascaval-Käse

(2 Ziegel = 1 Post-Collo),

feinste Salami,

Suppen- und Fleisch-Conserven

für Touristen,

Liebig's Fleisch-Extract,

Kemmerich's Bouillon

(fertiger Suppen-Extract),

Maggi's Suppenwürze,

condensirte Milch,

feinsten Kaffee-Extract,

Brause-Limonade - Bonbons,

Rum, Cognac, Cacao, Chocolate, Liqueure,

Zwieback, Theebäckereien,

Halva und Rahat

empfehlen

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, [442] 2-3

Reisnergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Ein 2 1/2 bis 3-pferdiges

und ein 4-pferdiges, fahrbares

Locomobil,

beide englisches Fabrikat, besonders zum Betrieb von Dampf-Dreschmaschinen geeignet, sind preiswürdig zu verkaufen

bei Andreas Rieger,

erste siebenb. Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,

Hermannstadt. [440] 2-3



Claviere

der Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Proksch,

Bösendorfer, Schweighofer,

Harmonium von Kotykiewicz

in vorzüglichen Modellen

stets vorrätzig zur Auswahl

Heldenberg's Claviersalon

Hermannstadt, Mühlgasse 12. [407] 3